

auf den Saaltischen aufliegen, sollen über den Stand der Malerei Schottlands aufklärend und werbend Bericht geben. Hierunter findet man auch den dickleibigen Band von William D. Mc. Kay »The Scottish School of Painting« (1906). Der sauber gedruckte Katalog umfaßt 98 Nummern: Ölgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen. Die Ausstellung wurde durch den Haager Bürgermeister in Gegenwart des englischen und französischen Gesandten sowie des holländischen Außenministers feierlich eröffnet und bedeutet, wie man schon aus dieser offiziellen Herrichtung ersieht, eine Repräsentationsangelegenheit. Sie brauchte deswegen noch nicht belanglos zu sein. In Wahrheit aber ist sie es. Die holländische Presse ist ehrlich genug, es bei höflichen Begrüßungsworten bewenden zu lassen, Beziehungen zur Haager Schule festzustellen und im

übrigen die Sache in Ruhe zu lassen. Das könnten auch wir Deutsche tun, wenn es uns inmitten unserer Abgeschlossenheit nicht an und für sich wichtig wäre, zu hören, wie es draußen aussieht. Würde diese schottische »Moderne« nun nach Deutschland kommen, so würde sich das gleiche ereignen, als wenn Gemälde unserer Heutigen auf der grünen Insel zur Ausstellung kämen: ein beiderseitiges Entsetzen! Und dies stimmt niederdrückend, denn, welche moralischen und öffentlichen Denkverschiedenheiten müssen hüben und drüben herrschen, wenn schon die Künste beider Länder mit der ganzen Starre und Unversöhnlichkeit von Alt und Neu sich gegenüberstehen. Wird Annäherung und wohl-tätige Wesensbeeinflussung herüber und hinüber je möglich, je wirklich werden?

F. M. H.

## BÜCHER

### Picasso und Kandinsky

Zwei Monographien liegen vor, gewidmet jenen zwei Persönlichkeiten, die als die kühnsten Konquistadores einer auf Eroberung metaphysischer Gebiete ausgehenden Kunstepoche gelten dürfen: Picasso und Kandinsky.

Seitdem Guillaume Apollinaire tot ist, kommen nur zwei französische Kunstschriftsteller für ein Buch über Picasso in Betracht: André Salmon und Maurice Raynald. Aber ich glaube nicht, daß Salmon so logisch und klar über den Künstler geschrieben hätte, wie es Raynald getan hat, dessen Picassomonographie, vorzüglich in die deutsche Sprache übertragen, als stattlicher, über 100 Reproduktionen enthaltender Band kürzlich vom Delphin-Verlag, München, herausgegeben wurde.

Versuchen wir mit Hilfe der Angaben Raynalds den Lebenslauf und die Entwicklung Picassos zu verfolgen: Der 1881 in Malaga als Sohn eines Zeichenlehrers Geborene kam mit 6 Jahren nach Barcelona. In der Zucht humanistischer Erziehung wuchs er auf. Dokumente seiner erstaunlichen künstlerischen Frühreife finden sich heute noch im Besitze der Eltern und verschiedener Sammler. Die Begeisterung des Knaben galt Greco. Seit seinem 15. Lebensjahr dehnte er sein Studium auf die anderen spanischen, dann auf die französischen und flämischen Meister aus. »Schon träumt er von einer schmerzhaften und resignierten

Menschheit, und seine christliche und historisch gerichtete Erziehung tragen nicht wenig dazu bei, daß er sie unter verschiedenen idealisierenden Gesichtspunkten des Schmerzes, der Armut und der Einfachheit darstellt.« In der Barceloner Taverne »Zu den 4 Katzen« trifft er sich allabendlich mit Künstlern seines Alters und seiner Gesinnung, von denen einige heute »zu den besten in Katalonien zählen«. In diese Zeit fallen wiederholte Reisen nach Paris und ein sieben- oder achtmonatlicher Aufenthalt in Madrid, wo er sich an die Spitze der jungen Künstlerschaft stellt und die Zeitschrift »Rinascimento«, die viele seiner Zeichnungen veröffentlicht, leitet. Der Einfluß Toulouse-Lautrecs tritt jetzt deutlich zutage. Aus den verschiedenen, hauptsächlich französischen Einflüssen, denen er nach und nach unterlag, »folgte eine unvermeidliche Verwirrung in seinen Bestrebungen. Er begriff . . . , »daß ihm die französischen Meister, die ihn besonders anzogen, gleichzeitig zu nahe und zu ferne stünden; in diesem Augenblick entschied er sich, seinen Aufenthalt in Paris zu nehmen . . . « Hier schloß er sich einer kleinen Gruppe von Künstlern und Schriftstellern an, zu der Guillaume Apollinaire, Manolo, Max Jacob, Jean Mollet, Maurice Crennotz, André Salmon, Adolphe Basler, Galanio und Maurice Raynald gehörten. Besonders innige Freundschaft verband Picasso bald mit G. Apollinaire, der damals seine erste Zeitschrift »Le Festin d'Esopo«